

solchen Zeiten haben wir in Basel an einem Tage bis zu 6 Mövenarten beobachtet. Im Oktober 1937 sah ich während eines Kälteeinbruchs einen kleinen Trupp von Heringsmöven vorbeiziehen. Wo mochten sie wohl hinfliegen? Später ersah ich aus einer Arbeit von Herrn Dr. Corti, dass er um dieselbe Zeit am Urnersee bei Flüelen ebenfalls Heringsmöven beobachtet hatte. (O. B. Sept./Okt. 1940.)

Ein anderes Beispiel: Im Oktober 1941 war ich im Tessindelta. Die einzige Ente, die ich zu Gesicht bekam, schoss mir ein Jäger vor der Nase weg, bevor ich sie richtig bestimmen konnte. Es ging zu rasch, und ich sah es nicht ganz deutlich, aber es musste eine Trauerente sein. Wenige Tage später sah ich in Flüelen 3 Trauerenten. Ich hatte das Gefühl, «der Nordwind hat also doch eine über den Gotthard geblasen.»

Während eines Kälteeinbruchs im Oktober 1940 sahen wir eine junge Dreizehenmöve vorbeiziehen. Am selben Tag beobachtete einer unserer Freunde eine junge Dreizehenmöve in Klingnau. Diese Beispiele mögen genügen. Für mich sind sie ein Anreiz, den Zusammenhängen im Auftreten solcher Vögel weiter nachzugehen, und wenn ich bei einem Kälteeinbruch viele Vögel sah, fragte ich mich oft: «Was erlebt jetzt ein Beobachter am Vierwaldstätter- oder am Thunersee?» Ich kann mir eine Liste der Schweizer Seen ersparen.

Was mir vorschwebt, ist eine Beobachtergemeinschaft, die in enger Zusammenarbeit solchen Fragen nachspürt. Im Zusammenhang und Vergleich mit andern Beobachtungen könnte eine einzelne Feststellung über Verhalten oder Ernährung eines Vogels von ungeahnter Bedeutung sein. Die Zeitschrift «Nos oiseaux» hat mit ihrem «Calendrier ornithologique» einen Schritt in dieser Richtung getan. Ich möchte noch weiter gehen. Die Beobachter sollten unter sich brieflich oder telefonisch in Verbindung stehen. Es wäre sogar eine Alarmzentrale denkbar, die beim Auftreten eines Vogels die entsprechende Parole ausgibt. Fremde Flugzeuge werden ja auch gemeldet und auf ihrem Flug durch unser Land beobachtet. Warum sollten sich nicht auch die Wege verfolgen lassen, die Möven oder sonstige Wasservögel durch unser Land nehmen, wenn genügend Beobachter in solcher Zeit auf Posten sind. Wer einmal einen richtigen Tag erlebt hat, wo die Ueberraschungen sich jagen, für den braucht es wahrscheinlich keine Alarmierung mehr; er wird die günstigen Zeiten nicht mehr versäumen. Wenigstens uns in Basel geht es so.

Es lag mir daran, meine Gedanken in dieser Sache einmal darzutun. Wer sie als Anregung zur Mitarbeit auffasst, wende sich an Hugo Wyss, Bruderholzstrasse 49, Basel.

Eine späte Beobachtung von Flußseeschwalben (*Sterna hirundo* L.) am oberen Zürichsee

Anlässlich einer Exkursion nach Schmerikon und Rapperswil gelangten am Nachmittag des 3. Oktober auf dem Seeabschnitt zwischen Damm und der Ortschaft Busskirch noch 14 Flußseeschwalben zur Beobachtung. Die Vögel jagten meist niedrig über dem Wasser hin und her und lagen eifrig der Nahrungssuche ob. Die Nahrung bestand fast ausschliesslich aus kleinen Fischlein, die hier massenhaft vorhanden waren. Die prächtigen Seeschwalben zeigten gar keine Scheu, und flogen öfters den am Ufer beim Wäscheplatz stehenden Fischern an ihren Angelruten vorbei mit lautem Rufen, das wie kirii klang. Besonders laut schrien die Vögel beim Vorbeifahren von Ruderbooten. Es waren alles Altvögel im Winterkleid mit weisser Stirnplatte, die schwarze Haube mehr oder weniger stark mit weissen Federchen durchsetzt, besonders am Hinterkopf. Der Schnabel zeigte statt eine rötliche Färbung. Ein wenig über den Wasserspiegel sich erhebender Pfahl wurde gerne als Sitzplatz benützt. Es fanden deshalb sogar Streitigkeiten unter viel Geschrei statt, wobei der ruhende Vogel zum Wegfluge gezwungen wurde. In der Ruhestellung erschienen die Seeschwalben recht klein, besonders im Vergleich zu den Lachmöven, wovon sich einige Exemplare ebenfalls herumfliegend zeigten.

Weitere 8 Flußseeschwalben wurden um 16 Uhr in Ufernähe bei Busskirch seeaufwärts angetroffen. Gegen Abend waren von dem Trupp bei Rapperswil noch einige Vögel in lebhaftem Flugspiel zu sehen. Sie verzogen sich später gegen Hurden zu in westlicher Richtung.

Flußseeschwalben sind am Zürichsee als Durchzügler anscheinend jeden Herbst anzutreffen. Ich selbst besitze mehrere Notizen aus den letzten Jahren, die teilweise in Berichten veröffentlicht wurden. Um Mitte September ist in der Regel der Durchzug dieser Vogelart durch unsere Gegend der Ostschweiz beendet. Die letzte Beobachtung vom Walensee dieses Jahres datiert vom 16. September, wobei ein kleiner Trupp von 12 Stück angetroffen wurde.

Die späte Anwesenheit von Flußseeschwalben vom 3. Oktober darf sicherlich als Ausnahmefall notiert werden.

Das Wetter war für diese Jahreszeit noch sehr mild. Das Thermometer zeigte über Mittag 18—21 Grad Celsius. Es herrschte nahezu Windstille bei herrlichem Sonnenschein, blauem Himmel mit geringer Bewölkung.

Conrad Staeheli, Ennenda.

Kormorane als Sommergäste auf dem See bei Rapperswil

Seit einigen Jahren ist bekannt, dass Kormorane auch zur Sommerszeit in der Schweiz, z. B. am Bodensee (Altenrheinmündung), am Neuenburgersee (Brojekanal), und am Genfersee angetroffen wurden. Anlässlich eines Aufenthaltes am 23. August dieses Jahres beobachteten wir zwei Scharben auf den bekannten Sitzplätzen bei Rapperswil im See draussen. Kürzlich teilte mir der Fischer und Jäger Herr Häuselmann zum «Hecht» in Rapperswil mit, dass einige Kormorane nun schon den ganzen Sommer über anwesend waren. Vermutlich handelt es sich um jüngere Tiere oder solche Altvögel, die dieses Jahr nicht zu einer Brut schritten. — Trotz mildem Herbstwetter ist gegenwärtig starker Zuzug zu beobachten. Am 3. Oktober waren 5 Kormorane und am 24. gleichen Monats sogar mindestens 14 Stück anwesend.

Conr. Staeheli, Ennenda.

Der Kiebitz als neuer Brutvogel am Greifensee

Als Besonderheit und erstmals seit vielleicht mehr als 30 Jahren siedelte sich im vergangenen Frühling der Kiebitz am nördlichen Greifenseeufer als Brutvogel an. Wohl hält er sich am Greifensee für kurze Zeit jeden Frühling und Herbst — allerdings meist in kleiner Zahl — vorübergehend auf. Grössere Trupps rasten noch hie und da im März für kurze Zeit in den ehemaligen Riedflächen nordwestlich von Nänikon. Im November/Dezember 1942 verblieb ein Paar bei Maur, verschwand dann aber Mitte Dezember. Am See bei der Fluh suchte es in den frischgepflügten Aeckern Futter. Dieser Umstand, dass sozusagen den ganzen Winter hindurch gepflügt wurde, schaffte vereinzelt Kiebitzen die Voraussetzung zum Ausharren im milden Winter 1942/43.

Im April-Mai 1943 hielten sich dann mindestens zwei Paare dauernd nordwestlich Greifensee in den niedern Seggenriedern direkt am Strand auf. Jedermann freute sich an diesen neuen Vögeln, und auch Ornithologen, die Exkursionen am See ausführten, fiel dies als Novum auf. Als die Kiebitze den ganzen Mai hindurch noch da waren und auf Raben sich angriffig, beim Erscheinen von Menschen aber sich ängstlich benahmen, stellte sich der unterzeichnete Beobachter am 30. Mai mit dem Feldstecher auf den Anstand und fand hernach nach kurzem Bemühen ein Nest mit vier Eiern. Um die Vögel möglichst wenig zu stören, unterliess er das Suchen nach weiteren Gelegen. Es ist aber als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass noch ein zweites Nest vorhanden sein musste; denn das andere Kiebitzpaar hauste im gleichen Riedzipfel, nur etwas südlicher als das erste, und benahm sich ganz gleich.